

Rinder aktuell: Kuhverluste in der Milchviehhaltung

Eine Herausforderung für Tierwohl und Ökonomie

Wenn Kühe aufgrund von Verendung oder Euthanasie die Herde verlassen, stellt dies nicht nur einen wirtschaftlichen Verlust dar. In Betrieben mit hohen Verlustraten muss neben der betriebswirtschaftlichen Bedeutung auch die Frage gestellt werden, ab wann Kuhverluste ein ethisches Problem darstellen. Die eigene betriebliche Situation zu kennen und regelmäßig zu überprüfen, ist dabei der erste Schritt zu einer tierwohlge-rechteren Haltung und verbessert gleichzeitig die Ökonomie.

Wie hoch sind die Verlustraten in den Betrieben im Durchschnitt? Im Rinder-Report Schleswig-Holstein für das Wirtschaftsjahr 2019/2020 weisen die 803 ausgewerteten Betriebe eine durchschnittliche Verlustrate von 6,09 % auf, die Spannweite reicht von 5,31 % bei den erfolgreicheren und bis zu 7,27 % bei den weniger erfolgreicheren Betrieben. Bei der Auswertung der Betriebe nach produktionstechnischen Kennzahlen lassen sich keine eindeutigen Trends feststellen, wonach höhere Verlustraten in Betrieben mit größeren oder leistungsstärkeren Herden auftreten könnten. Allerdings ist über die vergangenen Jahre ein kontinuierlicher Anstieg der Kuhverluste im Durchschnitt der Betriebe zu beobachten (Abbildung).

Eine Auswertung des Landeskontrollverbandes Schleswig-Holstein im Rahmen des EIP-Projektes Tierwohl-Check für das Kontrolljahr 2019 kommt auf durchschnittlich 4 % Kuhverluste (2.585 Betriebe), die besten 10 % der Betriebe erreichen hier einen Wert von nur 1,1 % (Lehrke et al. 2021).

Verlust oder geplanter Abgang?

Als Verlust gelten alle verendeten und euthanasierten Kühe des Bestandes. Für eine prozentuale Auswertung wird diese Anzahl Tiere im Verhältnis zum Durchschnittskuhbestand des Betriebes innerhalb eines festgelegten Zeitraums betrachtet. Die Rohdaten können für jeden Tierhalter aus der HIT-Datenbank bezogen und ausgewertet werden. Im Gegensatz dazu erfasst die Abgangs- beziehungsweise Merzungsrate alle

Kühe, die im Betrachtungszeitraum den Betrieb zur Schlachtung verlassen haben. Abgänge zur Zucht zählen somit nicht in die Abgangsrate. Betriebe die häufig abgekalbte Färsen vermarkten, sollten dies un-



Gesunde und langlebige Kühe sind das Ziel einer tierwohlgerechten Nutztierhaltung und gleichzeitig ökonomisch wertvoll. Sie bringen aber auch mehr Freude in der täglichen Arbeit und sind ein nicht zu unterschätzender Faktor für die Motivation der betreuenden Personen. Foto: Hannah Lehrke

bedingt beachten, um das Ergebnis nicht zu verfälschen.

Während die Kennzahl Abgangsrate auf vielen Betrieben bereits gut etabliert ist, wird der Verlustrate als Tierwohlindikator vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Die DLQ-Richtlinie 2.0 definiert sowohl die Abgangsrate als auch die Tierverluste als zwei von 14 Tierwohlindikatoren, die aus bereits vorliegenden Daten erhoben werden können. Die Richtlinie definiert Ziel- und Warnwerte, die für jeden Betrieb als Orientierungsgröße dienen können. Für die Tierverluste wird ein Zielwert von unter 2 % angestrebt, ab 5 % Verluste ist der Warnwert erreicht und eine Ursachenforschung wird dringend empfohlen.

Tierwohlindikator Kuhverluste

Aus § 1 TSchG (Tierschutzgesetz) ergibt sich die „Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf, dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen“. Um diesem Anspruch an die Haltung landwirtschaftlicher Nutztieren gerecht zu werden, ist die Ver-

meidung von Verlusten unbedingt geboten. Trotzdem sind Verluste durch Krankheit oder Verletzung auch bei einer tierwohlgerechten Haltung nie gänzlich auszuschließen. Für den Tierhalter ergibt sich

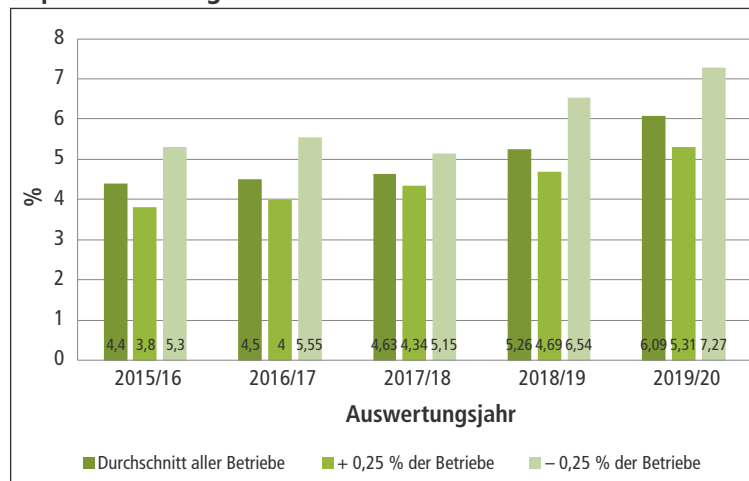
gewogen werden. Gleichzeitig ist der Halter auch dafür verantwortlich, im Sinne des Tieres zu handeln und es bei einer fehlenden Aussicht auf Heilung zu erlösen. Da für das landwirtschaftliche Nutztier auch die Verwendung als Schlacht-tier infrage kommt, kann auch die rechtzeitige Abgabe von Kühen in guter Kondition eine Möglichkeit im Sinne des Tierwohls darstellen. Allerdings darf dies nicht zu einer dauerhaft erhöhten Abgangsrate führen. Daher sind Verluste und Abgangs-raten vor dem Hintergrund des Tierwohls immer gemeinsam zu betrachten. Eine Abgabe zur Schlachtung kommt nur für transport- und schlachtfähige Tiere in Betracht. Im Zweifels-falle ist für die Beurteilung der Transportfähigkeit der Tierarzt hinzuziehen.

Ökonomische Bedeutung

Auf der betriebswirtschaftlichen Seite sind Kuhverluste immer negativ zu bewerten. Mit durchschnittlich 2,18 ct/kg ECM (Rinder-Report Schleswig-Holstein 2020) machen die Altkuherlöse 17,6 % der Erlöse der Milchviehbetriebe aus. Sie sind damit ein nicht unerheblicher Anteil der Leistungen und bieten die Möglichkeit, die Einnahmeseite positiv zu beeinflussen. Bei einem Preisunterschied von rund 80 ct/kg SG (Schlachtgewicht) von P1- zu O3-Kühen, lassen sich die Einnahmen pro Kuh durch höhere Schlachtgewichte und gute Kon-

darus aber die Verpflichtung, seine Tiere nicht nur artgemäß zu halten, sondern im Krankheitsfall angemessen zu versorgen und zu behandeln. Dabei muss im Sinne des Tieres immer wieder zwischen dem Aufwand der Behandlung, der Aussicht auf Heilung und der Belastung für das Tier in Absprache mit dem betreuenden Hoftierarzt ab-

Abbildung: Auswertung der Kuhverluste aus dem Rinder-Report Schleswig-Holstein für die Jahre 2015 bis 2020



Quelle: Hannah Lehrke

Tabelle: Beispielrechnung für einen Betrieb mit 100 Kühen und einer Abgangsrate von 30 %, wenn alle 30 Abgangskühe innerhalb eines Jahres in die Fleischigkeitsklasse eingestuft werden

	P1	P3	O3	
Durchschnittl. kg SG	248	295	330	355
Preis (€) kg/SG	2,28	2,69	3,10	3,10
Erlös pro Tier (€)	565,44	793,55	1.023,00	1.100,50
Erlös pro Jahr (€)	16.963,20	23.806,50	30.690,00	33.015,00
Veränderung zu P1 (%)		40,34 %	80,92 %	94,63 %

Quelle: Preisinformation für Rinder der Vereinigung der Erzeugergemeinschaften für Vieh und Fleisch (VEZG), 27. Mai 2021

dition deutlich verbessern (Tabelle). Im Falle ungeplanter Abgänge durch Verendung oder Euthanasie gehen diese Erlöse für das Einzeltier vollständig verloren. Die geplante Schlachtung wertvoller Altkühe stellt somit einen nicht unerheblichen Hebel für die Einnahmen des Milchviehbetriebes dar.

Zusätzlich zum entgangenen Altkuherlös gehen auch Erlöse aus der Milchproduktion verloren. Kühe, die den Betrieb in der ersten oder zweiten Laktation oder im ersten Laktationsdrittel verlassen, haben hierbei die größten ökonomischen Auswirkungen, da weder die Aufzuchtkosten zu diesem Zeitpunkt über die erbrachte Milchleistung erwirtschaftet werden konnten noch die Investitionskosten aus der Vorlaktation, wie Besamung, Trockenstehzeit oder Behandlungskosten. Bei hohen Verlusten müssen außerdem Färsen früher remontiert werden, als es aus betriebswirtschaftlicher Sicht sinnvoll ist. Steigen die Färsen mit einer niedrigeren Leistung ein als die Abgangskühe, sinkt die lieferbare

Milchmenge und es muss mit weniger Liquidität gearbeitet werden.

Den verlorenen Einnahmen stehen dann noch die zusätzlichen Kosten gegenüber. Die Behandlung von Verletzungen, Krankheit oder die Euthanasie von Kühen stellen einen großen Kostenfaktor dar. Sie verursachen zum einen direkte Kosten durch Tierarztbesuche und Medikamentenabgaben. Zum anderen bindet die Versorgung kranker Tiere zusätzlich Arbeitszeit und fordert von den betreuenden Personen vermehrte Aufmerksamkeit, die an anderer Stelle eingespart werden muss. Besonders in Zeiten von Arbeitsspitzen stellt die angemessene Versorgung kranker Tiere eine Herausforderung dar.

Ursachen erkennen und abstellen

Die Vermeidung von Kuhverlusten ist sowohl aus Gründen des Tierwohls als auch der Ökonomie zwingend notwendig. Die Ursachen für Verluste in der Vergangenheit müssen analysiert und dokumentiert werden, um sie für die Zukunft möglichst zu vermeiden. Dabei hilft es, die einzelnen Fälle genau zu betrachten und mögliche Gegenmaßnahmen in kurz- und langfristige Maßnahmen zu unterteilen. Verbesserungsmaßnahmen, die kurzfristig umsetzbar sind, sollten dabei nicht weiter aufgeschoben werden. Gerade in Betrieben mit knappem Arbeitskräftebesatz muss es gut überlegt sein, ob es



Tiere mit schmerzhaften Veränderungen an den Gliedmaßen und Lahmheiten sind nicht transportfähig. Werden Gliedmaßen bereits im Stand nicht belastet, sind die Tiere nicht mehr standsicher und dürfen nicht transportiert werden. Foto: Dr. Ole Lamp

Schwerpunktthemen im Juli 2021

[Ausgabe 26/2021](#)

Grünland Narbenqualität

Erscheinungstermin: 3.7.2021
Anzeigenschluss: 22.6.2021

[Ausgabe 27/2021](#)

Melk- und Fütterungstechnik

Erscheinungstermin: 10.7.2021
Anzeigenschluss: 29.6.2021

[Ausgabe 28/2021](#)

Saatgutvermehrung

Erscheinungstermin: 17.7.2021
Anzeigenschluss: 6.7.2021

[Ausgabe 29/2021](#)

Herbstdüngung mit organischen Düngern

Erscheinungstermin: 24.7.2021
Anzeigenschluss: 13.7.2021

[Ausgabe 30/2021](#)

Erneuerbare Energien (Supplement)

Erscheinungstermin: 31.7.2021
Anzeigenschluss: 9.7.2021

Beratung für gestaltete Anzeigen:

Susanne Reimers 043 31 / 12 77 - 824
Nele Mewes 043 31 / 12 77 - 825
E-Mail: anzeigen@bauernblatt.com

Außendienst

Schleswig-Holstein und Hamburg:

Julia Schröder 043 31 / 12 77 - 871
Mobil 01515 / 1 06 05 38
E-Mail: julia.schroeder@bauernblatt.com

Leonie Kopischke 043 31 / 12 77 - 827
Mobil 0171 / 4 76 32 97
E-Mail: leonie.kopischke@bauernblatt.com



bauernblatt.com

sich wirklich lohnt, kleinere Maßnahmen aufzuschieben und zu riskieren, dass durch erneute Unfälle oder Erkrankungen Tierverluste entstehen und ohnehin knappe Arbeitskraft binden. Langfristige Maßnahmen müssen sinnvoll geplant und auch vor dem Hintergrund der Opportunitätskosten betrachtet werden. Auf den ersten Blick teure oder aufwendige Maßnahmen rechnen sich nicht

zwangsläufig durch eine Steigerung der Milchleistung, aber wenn sie dazu beitragen, Erkrankungen und Verluste zu reduzieren, kann die Investition trotzdem sinnvoll sein, wenn durch sie Behandlungs- und Arbeitskosten eingespart werden können.

Hannah Lehrke
Landwirtschaftskammer
Tel.: 0 43 81-90 09 48
hlehrke@lksh.de

FAZIT

Tierverluste sind gleichermaßen ein Problem für Tierwohl und Ökonomie. Wenn Tiere den Betrieb ungeplant verlassen, haben sie durch entgangene Erlöse aus Schlachtung und Milchproduktion immer einen negativen Einfluss auf die Einnahmenseite des Betriebes. Gleichzeitig sind hohe

Verlusten mit dem Anspruch an eine tierwohlgerechte Nutztierhaltung nicht zu vereinbaren. Es gilt daher, die Verluste im Betrieb genau zu dokumentieren und zu hinterfragen, um geeignete Gegenmaßnahmen einzuleiten und Verluste in der Zukunft bestmöglich zu vermeiden.

Nachfrage nach Intensivberatung

Zeitrafferkameras decken Lücken im Stall auf

Die Rinderspezialberatung in Schleswig-Holstein besteht etwa fünf Jahrzehnte und ist genau wie die Beratungsbetriebe einem ständigen Strukturwandel unterlegen. Um die Kosten für die Beratung in Grenzen zu halten, wurde die Anzahl der Beratungsbetriebe von ursprünglich 30 auf über 50 Betriebe je Beratungskraft hochgefahren. In der Tagesarbeit nehmen die Antragsberatung, die zeitaufwendigen Liquiditätspläne und andere Büroarbeiten einen breiten Raum ein. Für die ursprüngliche Facharbeit, insbesondere für die Fütterung bleibt kaum Zeit. Die Auslagerung an externe Berater hat den Nachteil, dass nicht immer das Gesamtziel der Betriebe verfolgt wird. Deshalb hat sich in einigen Beratungsringen eine Intensivberatung etabliert, die weiterhin an die Ringberatung angekoppelt ist, sich aber schwerpunktmäßig mit der Fütterung und dem Herdenmanagement auseinandersetzt.

Im Verein für Rinderspezialberatung in Dithmarschen (VRS) wird den Mitgliedern zum Beispiel das Beratungspaket Q-Plus angeboten. Die Beratung wird gut angenommen, Lars Seebrandt und seine Kollegin Nadine Braker haben zurzeit 26 Betriebe in Betreuung. Gemeinsam mit den Landwirten werden die Ziele festgelegt, wie Leistungsoptimierung, Verbesserung der Futtereffizienz und der Herdengesundheit. Bei den monatlichen Betriebsbesuchen werden die Daten des Landeskontrollverbandes ausgewertet, die Rationen am Futtertisch kontrolliert und bei Bedarf nachgebessert. Ein ausführlicher Kontrollgang durch die Stallabteile gehört ebenso zum Programm wie das Abschlussgespräch mit dem Be-



Berater Lars Seebrandt (l.) diskutiert mit Henning Timm die Mischqualität der vorgelegten TMR. Bis auf einige nicht auffällige Grasbällchen gab es keine Auffälligkeiten.
Fotos (3): Johannes Thomsen

triebsleiter. Das nimmt etwa drei Stunden in Anspruch, dazu kommt die Nacharbeit im Büro. Zum Einsatz kommen immer eine Heißluftfritteuse zur Bestimmung der Trockenmasse von Total-Mischrationen (TMR) und Gras- sowie Maisilagen und eine Schüttelbox zur Bestimmung der Mischgenauigkeit. Während des Besuches werden die anfallenden Daten auf einem Tablet festgehalten, damit zu jeder Zeit auf das Datenmaterial zurückgegriffen werden kann. Neu im Einsatz ist eine Zeitrafferkamera, die am Futtertisch oder über den Liegeboxen eingesetzt werden kann.

Zeitrafferkamera im Einsatz

Zeitrafferkameras sind keine neue Erfindung, sie wurden in früheren Jahren für 24-Stunden-Beobachtungen eingesetzt. So hat

man zum Beispiel das Abliegeverhalten von Sauen in Abferkelbuchten beobachten können, ohne dass dafür Beobachtungspersonal vorgehalten werden musste. Zeitrafferkameras sind wasserfest, staubgeschützt und stoßfest. Die Energieversorgung erfolgt über

handelsübliche Batterien oder Akkus. Die Datenspeicherung erfolgt auf gewöhnlichen Speicherkarten, die Bilder können dann auf jedem Laptop oder PC vorgeführt werden.

Jetzt hat auch die Rinderspezialberatung diese Kamera für sich entdeckt. Die Einsatzbereiche sind vielfältig, allerdings stehen bei den Fragestellungen der Futtertisch und die Futteraufnahme im Vordergrund. So wird beobachtet, wann und wie oft Futter vorgelegt und wann und wie oft das Futter angeschoben wird. Wird das Futter gleichmäßig über die gesamte Futtertischlänge vorgelegt und überall gleichmäßig weggefressen? Wie groß sind die Futterreste, und wie sind diese zu beurteilen? Gibt es „Tunnelfraß“ beziehungsweise selektives Fressen oder gibt es Verdrängung durch ranghöhere Kühe? Dies sind eine Menge Fragen, die aus den Aufzeichnungen der Zeitrafferkamera herausgearbeitet und beantwortet werden können. Im Normalfall wird die Kamera am Futtertisch installiert und kann je nach Größe der Speicherkarte die



Bei Anja und Stefan Thode steht die überdurchschnittliche Körperkondition der Herde zur Diskussion. Lars Seebrandt schlägt ein Konzept zur langsame Anpassung vor.